

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 05.08.2014
19.15 – 20.00 Uhr

Orts erkundungen

Zwischen Himmel und Hölle

La Rinconada – die höchste Stadt der Welt

Von Sebastian Erb

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

Musik (Lied über La Rinconada)

Erzähler

La Rinconada steht in keinem Südamerika-Reiseführer und ist auch auf den meisten Landkarten nicht verzeichnet. Trotzdem ist die Stadt überraschend leicht zu erreichen. Meine Reise beginnt auf der Hochebene der Anden, in Juliaca, einer staubigen 200.000-Einwohner-Stadt im Süden Perus, gut 3.800 Meter über dem Meer.

Atmo Mototaxi / Busstation („A la mina, mina“)

Erzähler

Ein dreirädriges Mototaxi bringt mich zu der Ausfallstraße, an der weiße Kleinbusse auf Fahrgäste warten. Europäische Marken, mit je 17 Sitzen. Die Busse haben keinen Fahrplan, alle paar Minuten fährt einer ab. Der einzige Zielort wird von den Fahrkartenverkäufern ausgerufen, den Ortsnamen aber nennt niemand. La Rinconada, das ist hier nur „la mina“. Das Bergwerk.

Ansage

Zwischen Himmel und Hölle

La Rinconada – die höchste Stadt der Welt

Ein Feature von Sebastian Erb

Atmo Busfahrt

Erzähler

Die Fahrt geht über die Hochebene. Lehmhäuser am Straßenrand und ab und zu eines aus Stein. Grasland, Kühe, Schafe. Nach einer Weile windet sich die schmale Straße in Serpentina nach oben. Die Landschaft ist hier noch karger. Erde, Steine, Löcher. Gut drei Stunden sind wir nun schon unterwegs, da taucht direkt am Fuße eines schneebedeckten Berges unser Ziel auf. Die Stadt glitzert silbern. Sie sieht aus wie ein Ufo, das versehentlich in dieser unwirtlichen Landschaft gelandet ist.

„Bienvenidos a La Rinconada“ lese ich in weißer Schrift auf rotem Grund, herzlich willkommen. Das riesige Schild hat ein Mobilfunkbetreiber über die Straße gebaut. Das offizielle Ortsschild ist leicht zu übersehen. Auf ihm ist auch die Meereshöhe genannt: 5.015 Meter. Das ist höher als der Mont Blanc, der höchste Berg der Alpen.

Atmo Stadt

Erzähler

Als ich aus dem Kleinbus steige, protestiert mein Kreislauf: gegen die dünne Luft, die dafür verantwortlich ist, dass hier nur halb so viel Sauerstoff in die Lunge gelangt wie auf Meereshöhe. Und dann ist da dieser aufdringliche Gestank, der süßlich in der Nase sticht.

Die Stadt besteht vor allem aus kleinen Wellblechhütten. Sie sind nur wenige Quadratmeter groß, haben nur einen Raum, keine Küche, kein Bad. Sie ziehen sich den Hang hinauf in Richtung Gletscher. Im Zentrum gibt es auch größere Häuser. Sie sind aus rotem Backstein erbaut, unverputzt, bis zu sieben Stockwerke hoch. Manche haben große verspiegelte Fenster. Die Gebäude sind ineinander verschachtelt. Eine Bauordnung scheint es hier nie gegeben zu haben und die Stadtplanung hat man offensichtlich dem Zufall überlassen.

Einigermaßen befestigt sind nur die beiden Hauptstraßen, die ein System von Treppen miteinander verbindet. Alle anderen Fahrwege bestehen aus Schotter, Sand und vor allem zähem grauen Schlamm.

Drei Männer und eine Frau sitzen in der Kälte auf dem Bordstein, spielen Karten und trinken Bier. An einer Pfütze füllen Kinder ihre Spielzeugpistolen mit schmutzigem Wasser auf.

Atmo Einkaufsstraße

Erzähler

In der Haupteinkaufsstraße eilen die Menschen mit den Händen in den Taschen an mir vorbei. Ein Handygeschäft neben dem anderen, in Glasvitrinen werden die neuesten Smartphones präsentiert. Auf einer Plane hat ein Händler Schuhe aufgereiht, daneben ein Kleidungsgeschäft, in dem die Schaufensterpuppen mit einer Plastikfolie vor dem häufigen Niederschlag geschützt sind. In einem Kiosk steht eine riesige Auswahl an Schnaps und Rum im Regal.

Atmo Verkäufer

Erzähler

Die Geschäfte liefen schlecht, klagt ein Händler, dessen Angebot vom Flachbildfernseher bis hin zu einem altertümlichen Monopoly-Spiel reicht. Verantwortlich für die Misere sei die verfluchte Regierung, die alles regulieren wolle. Wegen all der neuen Regeln würde in La Rinconada immer weniger Gold gewonnen. Die Folge: weniger Geld, weniger Konsum, weniger Umsatz. Sie würden dennoch hier bleiben, sagt der Mann und seine Kollegin stimmt ihm zu. Woanders gebe es schließlich gar keine Arbeit.

Atmo Weg zu den Minen

Erzähler

Der Weg zu den Minen führt an einfachen Restaurants und der Kirche vorbei. Ich überquere eine Müllhalde, die unbefestigte Straße wird durch Trampelpfade abgelöst. Bergleute kommen mir in ihren schwarzen Arbeitsanzügen entgegen. Manche tragen den Helm mit der Lampe noch auf dem Kopf, andere in der Hand. Nach ihrer Schicht schlurfen sie schweigend zurück ins Zentrum. Wie überall rund um die Stadt sitzen Frauen auf den Abraumhalden und klopfen Steine, den ganzen Tag.

Atmo Mine außen

Erzähler

Das Stollenfeld sieht aus wie ein riesiger Sandkasten, nur ohne Sand, sondern mit Schotter. Überall wird gebuddelt, überall schlagen sie Tunnel in den Berg. Ein Vorderkipper fährt vorbei, aber die Männer schleppen auch gelbe Plastiksäcke auf dem Rücken, gefüllt mit 30 bis 40 Kilogramm Gestein.

Ich bin am Mineneingang der Firma „JB“ (gesprochen „chota be“) mit Wilberth Chura verabredet. Der Bergbauingenieur ist Mitte 30 und trägt eine neongelbe Warnweste über dem Arbeitsanzug. Ein kleiner Mann mit weichen Gesichtszügen, der stolz ist auf seinen Job. Er wird mich mit in den Stollen nehmen. Aber zunächst erklärt er, wie das Geschäft mit dem Edelmetall funktioniert. Das ist nämlich recht kompliziert organisiert. Eine Firma hält die Konzession an dem Gebiet und gibt das Recht für den Goldabbau gegen Gebühr weiter.

O-Ton Wilberth Chura

„Hay tres cooperativas primeramente en la Rinconada (...) solamente trabajadores que van a mina.“

Übersetzer

In La Rinconada gibt es drei Kooperativen und jede besteht aus 150 bis 160 Bergbaufirmen als Auftragnehmer. Insgesamt gibt es also etwa 450 Auftragnehmer, von denen ist momentan aber nur die Hälfte aktiv. Nach der jüngsten Statistik arbeiten zwischen 8.000 und 12.000 Bergleute hier, das sind aber nur die mitgezählt, die unter Tage tätig sind.

Erzähler

Jeder Auftragnehmer bearbeitet ein kleines abgestecktes Feld. „Minería artesanal“ wird die Art des Bergbaus genannt, Kleinbergbau.

Atmo Minenbesuch

Erzähler

Durch ein unscheinbares Loch gelangen wir in den Stollen. Er ist gut drei Meter breit und etwas mehr als zwei Meter hoch. Provisorisch an der Kellerdecke befestigte Kabel führen in die Tiefe. Auf dem Boden steht Wasser, vom Hauptgang gehen überall Quergänge ab.

Atmo Wachmann (spanisch)

Erzähler

Nach einer Weile hält uns ein Bergmann an. Eine Sicherheitskontrolle. Er müsse wissen, wer in die Mine geht und wer wieder heraus kommt, sagt der Aufpasser. Damit nichts passiert und damit keiner Gold klaut. Ich buchstabiere meinen Namen, er schreibt ihn im Schein seiner Grubenlampe in ein großes Buch. Wir laufen weiter in den Berg hinein. Es wird immer wärmer, die Luftfeuchtigkeit ist enorm hoch.

Atmo Mine Hacken

Erzähler

In einer Kammer bearbeiten elf Bergmänner im Schein ihrer Stirnlampen mit Spitzhaken das Gestein. Hin und wieder nehmen sie einen Brocken in die Hand und schauen, ob er funkelt.

Atmo Mine innen/Lkw

Erzähler

Ein kleiner LKW fährt auf uns zu. Er schafft das Gestein nach draußen, etwa eine Tonne pro Fahrt. Wilberth Chura fordert mich auf eine Atemmaske aufzusetzen. Wegen der Abgase.

Atmo Mine Atmen/Laufen

Erzähler

Meine Maske riecht nach Alkohol und ich bekomme noch weniger Luft als ohnehin schon. Wir laufen langsam weiter.

Atmo Mine Altar

Erzähler

In einer Nische in der Stollenwand hat jemand einen kleinen Altar errichtet. Vor einer kleinen Figur mit Bergarbeiterhelm liegen Koka-Blätter, Schnapsflaschen und eine Dose Pfirsiche. Das seien Opfergaben für Pachamama, die Mutter Erde, erklärt Wilberth Chura. Dann zeigt er mit seinem Hammer an die Felswand auf einen dicken glänzenden Flöz.

Atmo Mine Gold

Erzähler

„Das ist das Erz“, sagt er, „hier kann man das Gold wirklich sehen und anfassen.“ In vielen Minen trete es nur fein gelöst in kleinsten Mengen auf. In den großen Tagebauminen gewinne man aus einer Tonne Gestein gerade einmal ein bis vier Gramm Gold. Unter Tage seien zehn Gramm ein üblicher Wert. Hier in La Rinconada seien es teilweise mehr als 250 Gramm. Deshalb lohne sich der Abbau, trotz all der widrigen Umstände.

Atmo Gesteinverarbeitung

Erzähler

Am Strandrand befinden sich die Anlagen, in denen das Gold vom Gestein getrennt wird. Die goldhaltigen Steine kommen in eine Trommel, die an eine Waschmaschine erinnert. Quecksilber wird dazu geschüttet. Die Trommel dreht sich und in einigen Stunden löst das Schwermetall das Gold vom Gestein und verbindet sich mit ihm. Das Amalgam bringen die Bergleute zu einem der Goldankaufgeschäfte. Davon gibt

es mehrere Dutzend in La Rinconada, sie reihen sich eines an das nächste und alle haben den exakt selben Stil.

Atmo Goldankaufgeschäft

Erzähler

Vor dem Geschäft von Rosalina hängt ein buntes Schild in einem Design, wie es zu einer Spielhalle passen würde. „Compro oro“ steht darauf in schattierten Lettern, ich kaufe Gold. Im einzigen schmalen Raum steht ein abgewetztes Sofa mit Ledersitzen, an der Wand hängt ein Jesus-Poster. Auf dem Tresen steht eine goldene Winkelkatze.

Atmo Brenner

Erzähler

Ganz hinten erhitzt die 23-jährige Frau in einem gasbetriebenen Ofen das Amalgam. Das Quecksilber wird so ausgedampft, zurück bleibt pures Gold.

O-Ton Rosalina

„Yo trabajé allá en Cusco (...) por ese motivo vine por acá“

Übersetzerin

Ich habe vorher in Cusco gearbeitet. Aber hier gibt es einfach mehr Möglichkeiten und hier verdiene ich mehr. In Cusco, wo ich im Tourismus beschäftigt war, läuft das Geschäft nur saisonweise gut, von Januar bis März etwa ist es schlecht. Hier ist es das ganze Jahr auf demselben Niveau. Es gibt zwar mal einen schlechteren Tag, am nächsten kannst du aber alles wieder wettmachen. Deswegen bin ich hier.

Atmo Goldankaufgeschäft

Erzähler

Das Gold verkauft sie weiter an einen Zwischenhändler, am Ende wird ein Großteil davon ins Ausland exportiert. Das meiste landet in Europa. Peru ist der größte

Goldexporteur Südamerikas und der Bergbausektor hat eine enorme Bedeutung für das Land. Er sorgt für fast zwei Drittel der Exporterlöse und rund neun Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Seit knapp einem Jahr arbeitet Rosalina in La Rinconada. Inzwischen hat sie ihre Freundin Norma mit ins Boot geholt. In Juliaca haben sie zusammen Rechnungswesen studiert. Jetzt schlafen sie in einer der Wellblechhütten, arbeiten jeden Tag und spekulieren auf schnellen Gewinn. Sie und ihre Freundin gehören zu denen, für die La Rinconada ein El Dorado auf Zeit ist, bleiben wollen sie hier auf gar keinen Fall.

O-Ton Rosalina

„Acá, como tienes bastante ingreso (...) no hay mucha seguridad en este pueblo.“

Übersetzerin

Weil es hier viel Geld gibt, gibt es auch eine ganze Menge schlechter Dinge. Prostitution, Alkohol, Drogen, viel Kriminalität, es ist einfach sehr unsicher.

Atmo Radio Lied

Erzähler

In La Rinconada beginnt für viele der Tag mit „Radio latina“, 100,3 Megahertz.

Atmo Weg zu Radiostation

Erzähler

Es ist sechs Uhr morgens. Obwohl die Sonne gerade aufgegangen ist, ist es ziemlich kalt. In der Stadt ist es noch ruhig. Das Studio von „Radio Latina“ liegt an der Hauptstraße, im 2. Stock eines der Backsteinhäuser. Man erreicht es über eine steile Außentreppe. Ich muss ziemlich schnaufen, in dieser Höhe sind ein paar Stufen schon ungeheuer anstrengend.

Atmo Radio/Moderator

Erzähler

Víctor Mejilla sitzt in einem Holzkasten mit Glasscheiben und trägt eine dicke rote Jacke und warme Handschuhe. „La voz del minero“ heißt seine Sendung, „Die Stimme des Bergmanns“. Don Víctor ist eigentlich Bergmann, Radio macht er seit vielen Jahren nebenher.

Er ist Anfang 50 und wenn er lacht, blitzt es golden in seinem Mund. Als 18-Jähriger hat Víctor Mejilla La Rinconada zum ersten Mal besucht, wegen eines Fußballspiels. Er kam wieder, um zu arbeiten. Und blieb. Seit mehr als 30 Jahren lebt er nun hier.

O-Ton Víctor Mejilla

„La Rinconada no era pues (...) que no tienen trabajo al nivel del país.“

Übersetzer

La Rinconada war ganz anders als heute. Es war ein kleines Dorf, wirklich sehr klein. Vielleicht 300 Leute haben hier gewohnt und wir kannten uns alle. In den 80er und 90er-Jahren gab es noch keinen Goldabbau im großen Stil und der Preis war am Boden, es gab nur ein paar Soles pro Gramm. Deshalb gab es auch nicht viele Menschen hier. Aber sobald mehr abgebaut wurde, kamen die Leute. Und zwar aus allen möglichen Teilen des Landes. Ab dann ist die Stadt stark gewachsen. Und sie wird immer größer. Weil viele Leute kommen, die woanders keine Arbeit finden.

Erzähler

Bergmänner, Geschäftsleute, Glücksritter. Wie viele Menschen hier heute leben, weiß keiner so genau. Um die 40 bis 50.000 dürften es inzwischen sein. Viele hat die Aussicht auf schnellen Reichtum angelockt, andere die soziale Not. Die wenigsten dürften vorgehabt haben in diesem unwirtlichen Ort zu bleiben, Familien zu gründen und hier alt zu werden. In den Pionierjahren hat hier niemand darüber nachgedacht, wie eine Gemeinde funktioniert, dass sie Energie braucht und sauberes Wasser, Krankenhäuser und Schulen. Und so sind immer mehr Menschen hierhergekommen, ohne dass es Regeln oder eine kommunale Infrastruktur für ihr Zusammenleben gab. Auch die Zentralregierung scheint dieser Entwicklung lange nur tatenlos zugesehen

zu haben und kein Interesse daran gehabt zu haben, regulierend oder planend einzugreifen.

O-Ton Víctor Mejilla

„El gobierno practicamente se hace de la vista gorda (...) el mejor situación de vida a estes ciudadanos.“

Übersetzer

Der Regierung ist das Schicksal von La Rinconada völlig egal. Es heißt immer nur, dass die Stadt ihre Probleme selber lösen soll. Aber eigentlich müsste die Regierung doch etwas tun. Von Anfang an war der Staat hier nicht präsent. Aber jetzt, da alles einigermaßen fortgeschritten ist, wollen sie plötzlich den Bergbau formalisieren und Steuern einziehen. Wir bitten die Nationalregierung um Hilfe, weil die Leute ja aus dem ganzen Land kommen. Nur sehr wenige stammen ursprünglich von hier. Die Regierung muss doch investieren, um allen hier ein besseres Leben zu ermöglichen.

Atmo Platzeinweihung

Erzähler

Im Zentrum der Stadt wird ein neuer Platz eingeweiht: Betonmäuerchen, gelb und rot angestrichen, Beete mit Kunstrasen, ein Torbogen aus Beton. Zu diesem Termin ist auch der Bürgermeister erschienen, José Mamani Yucra. Mit einem halben Dutzend weiterer Würdenträger sitzt er in einer Reihe an einem langen Tisch. Nacheinander greifen die Herrn nach dem Mikrofon und loben vor allem sich selbst. Die Bürger werden aufgefordert, sich über das „schöne Bauwerk“ zu freuen. Aber nur wenige der Angesprochenen sind zu der Feierstunde erschienen und scheinen sich auch nicht wirklich für den Platz zu interessieren. Sie stehen am Rande und scheinen sich vor allem über die Festredner zu wundern.

Der Bürgermeister zerschneidet schließlich ein Band, übergibt damit den Platz an die Gemeinde und eilt von Polizisten begleitet in sein kleines Büro.

O-Ton José Mamani Yucra

„Yo creo que la población, la mayoría debemos tener conciencia (...) ese es el problema que se tiene.“

Übersetzer

Die Bevölkerung selbst muss schauen, dass sie die Stadt mehr unterstützt. Viele Leute kommen nur für eine Weile hierher, um zu arbeiten, sei es in der Mine oder anderweitig. Dann gehen sie wieder. Zusammen mit dem Nachbarort haben wir zwar 85.000 Einwohner, aber viele sind nur vorübergehend hier. Das ist unser Problem.

Erzähler

Ein Problem, dass die Entwicklung von Gemeinsinn verhindere und eine Spaltung der Bevölkerung befördere, dass aber auch ganz praktische Folgen habe. Denn wenn die Einwohner nicht ordentlich gemeldet seien, sagt der Bürgermeister, dann bekomme die Stadt weniger Geld zugewiesen als ohnehin schon und könne dementsprechend ihren Aufgaben nicht nachkommen. Kritik an seiner Amtsführung weist er zurück.

O-Ton José Mamani Yucra

„El alcalde siempre han dicho (...) para su población.“

Übersetzer

Die Leute, die sich beschweren, haben doch keine Ahnung, was ein Bürgermeister überhaupt macht. Ich habe viel zu tun. Die Amtsgeschäfte verlangen es, dass ich nach Puno fahre, die Hauptstadt des Departamento. Hier in La Rinconada habe ich meine Sprechzeiten. Ich bekomme kein Gehalt vom Staat, ich mache das alles aus Liebe zu den Bewohnern. Und sie haben ja etwas davon, sie haben den neuen Platz und städtische Fahrzeuge. Ein Bürgermeister sitzt hier nicht einfach herum. Ein Bürgermeister muss unterwegs sein, um Finanzmittel zu akquirieren für seine Bevölkerung.

Erzähler

La Rinconada ist offiziell nicht einmal eine richtige Stadt, sondern als sogenanntes „Centro Poblado“ einer Hauptgemeinde untergeordnet. La Rinconada hat somit keine politische Autonomie und keine eigenen Mittel, sondern muss stets darauf drängen, dass die übergeordneten kommunalen Verwaltungen aktiv werden. Immer wieder werden Investitionen versprochen, vor allem im Wahlkampf, und dann passiert meist doch nichts.

Atmo Weg zur Pizzeria

Erzähler

Am Nachmittag hat es geschneit. Eine dünne Schneeschicht überdeckt ein wenig den Schmutz der Stadt. Abends treffe ich mich mit Wilberth Chura und ein paar seiner Kollegen in der einzigen Pizzeria von La Rinconada.

Atmo Pizzeria

Erzähler

Wir sitzen auf orangefarbenen Plastikstühlen um einen Holztisch. Die Pizzeria ist einer der wenigen Orte in der Stadt, die wenigstens ein bisschen Gemütlichkeit ausstrahlen.

O-Ton Wilberth Chura

„Siempre la satanizan (...) y saquen sus propias conclusiones como trabaja y vive la gente en esta altitud.“

Übersetzer

Immer wird La Rinconada nur verteufelt. In den Nachrichten wird immer nur über das Schlechte berichtet – über Kriminalität und Vandalismus – und nicht über das Gute. Wer aber hier herumläuft auf über 5.000 Metern Höhe, bekommt ein anderes Bild. Ich lade alle ein, die Stadt zu besuchen. Um sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen, wie die Leute in dieser Höhe arbeiten und leben.

Erzähler

Genau das macht Luís Jorda, der mit am Tisch sitzt.

O-Ton Luís Jorda

„Ya había oído de La Rinconada (...) y a trabajar menos aún.“

Übersetzer

„Ich hatte schon früher einmal von La Rinconada gehört. Da ich Bergbauingenieur bin und mir entlegene Orte gefallen, habe ich ein paar Dinge darüber gelesen. Das Ganze ist aber ein bisschen in Vergessenheit geraten. Als ich dann an der Universität in Puno unterrichtet habe, ist mir aufgefallen, dass die Hälfte der Studenten in La Rinconada arbeitet. Sie haben mich eingeladen, die Bergbaustadt zu besuchen. Wir haben dann mit all den Studenten eine Exkursion hierhin gemacht. Mein erster Eindruck war dann komischerweise ein guter. Alles, was ich vorher gelesen hatte, war so negativ. Ein Ort am Ende der Welt, ohne Gesetze; fehlten gerade noch Revolvermänner auf der Straße, die dich jederzeit überfallen können. Aber in Wahrheit ist es hier so, dass die Leute sehr hart arbeiten und auch ihre Situation verbessern möchten. Völlig klar ist trotzdem: La Rinconada ist weltweit einzigartig. Eine Minenstadt in dieser Höhe, unter solch harten klimatischen Bedingungen gibt es sonst nirgends. Hierher kann nicht jeder kommen. Ein Besuch ist anstrengend genug, aber hier zu arbeiten, das ist noch viel härter.“

Erzähler

Der Spanier ist ein schlaksiger Lockenkopf, Ende dreißig. Seit zwei Jahren arbeitet er in Peru als Berater von Bergbaufirmen.

O-Ton Luís Jorda

„Yo veo una minería que es muy difícil y muy dura (...) es un problema más grave incluso que la minería.“

Übersetzer

Klar, die Arbeit in den Minen ist sehr schwierig und sehr hart. Aber es gibt auch ein Bewusstsein, dass die Regulierung des Bergbaus wichtig ist. Und das passiert ja

gerade in Peru. Die Sicherheit wird großgeschrieben. Ohne Helm, Atemschutz und Lampe geht keiner mehr zur Arbeit. Was ich hier als größte Gefahr sehe, sind die hygienischen Bedingungen. Das Wasser ist kontaminiert und alles ist voller Schmutz. Das ist ein viel größeres Problem als der Bergbau selbst.

Erzähler

Die Verschmutzung hängt aber eng mit dem Bergbau zusammen. Das Quecksilber, mit dem das Gold vom Gestein gelöst wird, ist hoch toxisch. Schon beim Mischen geht ein Teil des Gifts in die Umgebung ab. Und wenn das Gold-Amalgam erhitzt wird, gelangt das Quecksilber durch die Schornsteine in die Luft und von dort in den Boden. Die Quecksilberdämpfe sind unsichtbar, man kann sie nicht riechen. Nicht zuletzt deshalb ignorieren die meisten in La Rinconada das Problem. Dabei hat die Umweltverschmutzung nicht nur lokale Ausmaße. In der Gegend um La Rinconada werden Flüsse kontaminiert, die weit weg fließen. Bis zum Titicacasee-See etwa, dem größten See in Südamerika. Wie stark der jetzt schon mit Quecksilber verseucht ist, wird gerade erst erforscht.

Atmo Pizzeria Diskussion

Erzähler

Wir kommen auf eine lokale Besonderheit zu sprechen: Den *Cachorro*, das ist die Art und Weise, wie die Bergleute hier bezahlt werden. Sie bekommen kein festes Gehalt. Stattdessen arbeiten sie fast den ganzen Monat unbezahlt für die Firma. Und danach ein paar Tage nur für sich. Das Gold, das sie in dieser Zeit finden, dürfen sie behalten. Es ist eine Lotterie, an der die Bergleute sehr hängen.

Atmo Pizzeria Bergmann 1

(„Este sistema ist muy interesante por el riesgo acá trabajando corremos. (...) si no arriesga, no gana.“)

Erzähler

„Wir gehen ein Risiko ein“, sagt einer der Männer. „Wir können verlieren, aber vor allem können wir viel gewinnen.“

Atmo Pizzeria Bergmann 2

(„Hay una historia de que ha hecho pacto con el diablo (...) hay esas historias o leyendas.“)

Erzähler

„Es gibt die Geschichte, dass einer einen Pakt mit dem Teufel eingegangen ist“, sagt ein anderer. „Seine Kollegen haben ihn beobachtet, wie ihm selbst Hörner und ein Schwanz wuchsen, als er in den Stollen ging. Dann hat er immer eine ganze Menge Gold gefunden.“

Tatsächlich gelingt es einzelnen Bergmännern immer wieder mal, in kürzester Zeit viel Geld zu machen. Die werden dann nie wieder gesehen. Andere ziehen nie das große Los. Und wenn der Goldpreis sinkt, dann geht es allen in La Rinconada schlecht.

Atmo Straße abends

Erzähler

Ich mache mich zurück auf den Weg zum Hotel. Sobald es dunkel wird, ist es kalt. Knapp unter null Grad heute, im Winter kann die Temperatur hier auch mal auf minus 25 Grad fallen. Trotzdem findet das Leben auf der Straße statt. Warum auch nach drinnen gehen, da ist es auch nicht wärmer, da die meisten Behausungen nicht isoliert sind und auch keine Heizung haben. In La Rinconada ist es nie ganz ruhig. Die ganze Nacht läuft Musik und die Bergleute laufen grölend durch die Straßen. Sie trinken auf einen Goldfund – oder ertränken ihren Frust in Alkohol.

Am Straßenrand sind Essensstände unter Plastikplanen aufgebaut. Auf einem Grill brutzeln Hähnchenschenkel, auf einem anderen Lamafleisch. An einem Stand sitzen die Gäste auf Hockern, essen belegte Brötchen und schlürfen lauwarmen Kaffee. Eine Frau ist mit einer Schubkarre gekommen und verkauft Wassermelonen. Vor einem Fernseher stehen einige Männer und schauen sich gespannt einen Wrestling-Kampf an.

Atmo Hoteleingang

Erzähler

Mein Hotel ist eine Absteige, so wie alle Hotels in La Rinconada. Das Zimmer ist sehr schlicht und ungemütlich, aber immerhin einigermaßen sauber. Im Gemeinschaftsbad sieht es ganz anders aus. Man dürfe nur das „kleine Geschäft“ verrichten, hatte mich der Hotelbesitzer ermahnt. Aber offensichtlich haben sich nicht alle an diese Regel gehalten. Ich schlüpfte in meinen Daunenschlafsack, packte vier Woldecken darüber und versuche zu schlafen.

Atmo Schulhof

Erzähler

Im Hof der Grundschule probt die Schulband für einen Auftritt. „Wir sähen die Werte für die Zukunft“ steht an der Fassade des zweistöckigen Gebäudes. Der Schulleiter ist schick angezogen, grauer Nadelstreifenanzug mit Krawatte, darunter ein Wollpullover. Die Bildungseinrichtung Nr. 72.147 ist die höchst gelegene Schule der Welt, sagt Freddy Mamani López stolz.

O-Ton Freddy Mamani López

„Yo estoy en la institución educativa desde hace ocho años (...) de nuestro departamento de Puno y de otras regiones del país.“

Übersetzer

Ich bin erst seit acht Jahren hier an der Schule. Aber sie gibt es schon etwas mehr als 52 Jahre. Früher war sie in einem anderen Gebäude, im Barrio Central. Und davor war sie offenbar noch weiter oben. Dieses Haus wurde durch eine Lawine zerstört. Dabei sind auch einige Lehrer gestorben. So wird es zumindest erzählt. Aus Sicherheitsgründen ist sie also hierher umgezogen. Die Schülerzahl ist dann jedes Jahr gestiegen, wegen des Bergbaus, der Leute hierher lockt, aus dem gesamten Departamento Puno und aus anderen Regionen des Landes.

Erzähler

Gut 600 Kinder gehen hier zur Schule, sie tragen eine grau-rote Schuluniform. Unterrichtet werden sie von zwei Dutzend Lehrern.

O-Ton Freddy Mamani López

„Los primeros ambientes que han sido construidos (...) no hay ninguna aula construida por el ministerio de educación“

Übersetzer

Die ersten Klassenzimmer hat die NGO von Pater Valero finanziert. Die weiteren wurden dann mit Unterstützung der Eltern gebaut. Alle Eltern haben einen Beitrag bezahlt für den Bau und die späteren Renovierungen. Vom Bildungsministerium hingegen gibt es so gut wie keine Unterstützung. Es zahlt nur die Gehälter. In 50 Jahren hat das Ministerium kein einziges Klassenzimmer errichtet.

Erzähler

Dabei bräuchten sie dringend neue Räume, sagt der Schulleiter. Er wünscht sich, dass die Schüler viel lernen und später eine Alternative haben zur Schufferei in der Mine.

O-Ton Freddy Mamani López

„Hay familias que no tienen medios económicos (...) para poder sorpendar unos estudios superiores.“

Übersetzer

Es gibt Familien, die haben einfach keine finanziellen Mittel. Die Kinder sind gut in der Schule und würden die Universität locker schaffen. Aber ihr Geldbeutel erlaubt es ihnen nicht, eine höhere Bildung zu bekommen. Also gehen sie auch in die Mine und werden Bergarbeiter. Das sind wirklich gute Kinder, talentiert und intelligent genug für ein Studium. Aber sie können es sich nicht leisten.

Erzähler

Der Schulleiter hat sich damals freiwillig für die Stelle in La Rinconada gemeldet. Heute würde er sich gerne nach Juliaca versetzen lassen, wo seine Familie lebt. Aber es findet sich einfach kein Nachfolger.

Atmo Bürgerversammlung

Erzähler

Die *Plaza tres de mayo* ist der zentrale Platz von La Rinconada. Ein betoniertes Areal voller Staub und Unrat. Ein paar Dutzend Menschen sind zur Bürgerversammlung gekommen. Manche stehen, andere sitzen auf Bänken. Ein paar Frauen tragen ihre Babys in bunten Tüchern auf dem Rücken. Der Leiter der Versammlung steht auf einer Treppe und wiederholt immer wieder die Tagesordnung: „Sicherheit, Transport, Widerrufsverfahren, sonstige wichtige Dinge“.

Atmo Frau auf Bürgerversammlung

Erzähler

Eine Frau meldet sich zu Wort und klagt über die gestiegene Kriminalität in der Stadt. „Die Jugendlichen betrinken sich“, sagt sie und die Polizei unternehme nichts dagegen. Die Frau redet sich in Rage und ist kaum noch zu verstehen. Ein anderer Anwohner fordert mehr befestigte Straßen in der Stadt und viele beschwerten sich darüber, dass der Bürgermeister von La Rinconada einmal mehr nicht zu der Versammlung erschienen ist.

Atmo Víctor Mejilla auf Bürgerversammlung

Erzähler

Auch Víctor Mejilla ergreift das Wort. Er ist der Präsident des *Comité de Lucha*. Das ist eine Organisation, die sich für die Interessen der Bewohner einsetzt, sei es gegenüber der Kommunalverwaltung oder der Nationalregierung in Lima.

O-Ton Víctor Mejilla

„Muchas veces, amigos (...) que cosa se ha hecho, que se ha logrado.“

Übersetzer

Viele verschließen die Augen und Ohren vor den Ergebnissen unseres Protestes. Wir haben doch erreicht, dass das Präsidialdekret 27 den *Cachorro* als Bezahlmethode anerkennt. Und trotzdem ist das Interesse so gering, zu den Demonstrationen zu kommen. Die, die nicht dabei waren, haben offenbar gar nicht mitbekommen, was wir eigentlich erreicht haben.

Erzähler

Manche versuchten, die Bevölkerung zu spalten, warnt Don Víctor und fordert: „Das müssen wir verhindern!“ Dass sie es geschafft haben, überhaupt eine Gemeinschaft aufzubauen, das macht ihn stolz. Der Kampf für eine Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt, der schweißt zumindest die zusammen, die nicht nur auf die Schnelle ihr Glück versuchen, sondern in La Rinconada bleiben wollen. Dank ihres Einsatzes gibt es inzwischen Strom in der Stadt und auch Handyempfang. Aber es bleibt noch viel zu tun. Nach wie vor gibt es weder fließend Wasser noch ein Abwassersystem.

Atmo Zeitungsstand

Erzähler

Ein Zeitungsstand an der Hauptstraße, nur ein paar Meter vom Platz entfernt. „Bergmann stirbt in Kugelhagel“ steht auf der Titelseite eines Boulevardblatts. Von vier Geschossen sei ein 25-Jähriger getroffen worden und noch am Tatort, einem der vielen Nachtclubs, verblutet. Drei Freunde, die ihn begleiteten, seien verletzt worden. Ein Tatverdächtiger sei später festgenommen worden, er soll der Kopf einer kriminellen Bande sein. Warum es den 25-Jährigen getroffen hat, ist unklar. War es ein Raubmord? Eine Racheaktion? Ein dummer Zufall? Kriminalpolizisten sind in die Stadt gekommen, um die Ermittlungen zu führen. Die Polizisten am Ort können nichts über die genaueren Umstände sagen. Auch sonst erfährt man von ihnen nichts über das Ausmaß der Kriminalität in der Stadt.

Die Polizisten haben immer sieben Tage Dienst in La Rinconada bevor sie dann wieder für einige Tage zu ihren Familien nach Juliaca fahren dürfen. Auch dass sie dann nach ein paar Monaten ganz ausgetauscht werden, befördert nicht gerade die Identifikation mit ihrem Revier. Bewohner von La Rinconada haben daraus ihre ganz eigenen Konsequenzen gezogen. Sie haben eine lebensgroße Puppe aufgehängt und an ihr ein Schild befestigt. „Organisierte Nachbarn“, steht darauf in Neonfarbe geschrieben. „Zutritt für Kriminelle verboten. Todesstrafe“. Die Menschen in La Rinconada helfen sich selbst – notfalls auch mit Selbstjustiz.

Atmo Samstagabend Nachtclub

Erzähler

Ein Samstagabend in La Rinconada. Die Straßen sind voll, die Musik ist laut. Und sie wird noch viel lauter, als ich durch eine Metalltür einen der Nachtclubs betrete. Eine Treppe führt nach oben. Der Barraum ist dunkel, ein paar Lichteffekte, Plastik-Stehtische. Es riecht nach Bier und Schnaps. Der gesamte Boden ist mit einer klebrigen Plastikfolie bedeckt. Die meisten Bergmänner trinken und tanzen in Arbeitsmontur, vor allem trinken sie. Am Rand sitzen einige junge Frauen auf Barhockern, leicht bekleidet, geschminkt, zurechtgemacht. An einem der Tische trinken ein Mädchen und ein Bergmann Bier aus kleinen Gläsern.

Reden wollen die Barmädchen mit mir nicht, schon gar nicht über ihren Job. Das erledigt Hermila Oblitos für sie. Die 34-Jährige arbeitet als Hebamme und kümmert sich um jene in der Stadt, denen sonst keiner hilft.

O-Ton Hermila Oblitos

„La función de las chicaspués (...) con quien se iba a dormir.“

Übersetzerin

Wenn der Mann mehr trinkt, verdient das Barmädchen mehr. Denn für drei Bier, die der Mann trinkt, bekommt das Mädchen einen Bon, den es später in Geld umtauschen kann. So läuft das in den Nachtclubs. Umso betrunkenener der Mann ist,

umso mehr hat die Frau am Monatsende in der Tasche. Und wenn eines mehr anbietet, dann gehen das Mädchen und der Kunde miteinander ins Bett. Manchmal verlieren die Mädchen aber total die Kontrolle. Sie müssen immer mittrinken, deshalb passiert es auch, dass sie ihr Bewusstsein verlieren und in ein Hotel geschleppt werden. Am Ende sind die Mädchen erschrocken, weil sie gar nicht mitbekommen haben, mit wem sie geschlafen haben.

Erzähler

Wie viele Barmädchen es in den rund 100 Bars der Stadt gibt, weiß auch Hermila Oblitos nicht. Sie ist sich aber sicher, dass sich auch viele Minderjährige prostituieren. Viele sollen aus dem Nachbarland Bolivien hierher verschleppt worden sein. Allein das zu beweisen, sei schwierig. Meist hätten die jungen Frauen keinen Ausweis und seien auch nicht bereit, gegen die Schlepper auszusagen.

Atmo Gesundheitsstation

Erzähler

Hermilas Oblitos' eigentlicher Arbeitsplatz ist die Gesundheitsstation am Ortseingang. Gerade wird ein junger Mann hereingetragen, der nicht mehr laufen kann, offenbar ein Arbeitsunfall.

O-Ton Hermila Oblitos

„Rinconada? Tierra de nadie. tierra de nadie. (...) tampoco resuelve estos asuntos.“

Übersetzerin

Das hier ist Niemandsland. Den Leuten geht es schlecht. Hier arbeiten sogar schwangere Frauen im Bergbau, mit dickem Bauch! Ihre Gesundheit nehmen sie dabei nicht so wichtig. Es ist überhaupt nicht einfach, hier zu arbeiten. Das liegt daran, dass alles unreguliert ist. Die Leute werden ausgebeutet, sie kommen und gehen. Wir hatten in diesem Jahr mehrere Mütter, die nach der Geburt gestorben sind. Eine war ein Mädchen, das im Nachtclub gearbeitet hat. Das Problem ist, dass das hier nur eine kleine Gesundheitsstation ist. Im Grunde können wir nur

vorbeugende Maßnahmen treffen. Unfallopfer, die hierhergebracht werden, können wir nur stabilisieren und ins Krankenhaus nach Juliaca schicken.

Erzähler

Blutarmut wegen der Höhe, Atemwegserkrankungen, Belastung durch Schwermetalle. Mit solchen gesundheitlichen Problemen müssten sich die Menschen in La Rinconada am meisten herumschlagen, sagt Hermila Oblitos.

Dass sich bald etwas zum Besseren ändere, glaubt die Hebamme nicht. Die Behörden interessieren die Stadt nicht. Und auch viele Bewohner seien einfach zu gleichgültig. Sie wünscht sich, dass Nichtregierungsorganisationen nach La Rinconada kommen, um den Menschen zu helfen. NGOs, die sich andernorts auf den Füßen herumtreten, haben bisher nur vereinzelt hierher gefunden. Durch deren Arbeit wurde immerhin die Kinderarbeit stark zurückgedrängt. Früher haben viele Kinder hier im Bergbau gearbeitet, vor allem auf den *quimbaletes*, das sind manuelle Steinmühlen die heute elektrisch angetrieben werden.

Die peruanische Regierung ist jetzt bestrebt, den Bergbau komplett in geordnete Bahnen zu lenken. Umwelt- und Arbeitsstandards sollen überall gelten, auch bisher unregulierte Bergbaufirmen sollen Förderzins und Steuern zahlen.

In La Rinconada sprechen sich viele grundsätzlich für die sogenannte Formalisierung des Bergbaus aus und erhoffen sich davon vor allem mehr Sicherheit am Arbeitsplatz. Auch Don Víctor sieht das so, hat aber wie viele in der Stadt gleichzeitig die Befürchtung, dass die großen Minenfirmen jetzt auf die Politik einwirken, um ihre Interessen durchzusetzen.

O-Ton Víctor Mejilla

„Hay intereses de las grandes empresas mineras (...) terminamos como ilegales y seamos echados de nuestros centros de trabajo.“

Übersetzer

Die großen Bergbaufirmen wollen den Kleinbergbau am liebsten verschwinden lassen. Sie wollen nicht, dass wir weiter arbeiten, und setzen alles daran, dass wir nicht formalisiert werden. Wenn es nach ihnen geht, werden wir am Ende als Illegale von unseren Arbeitsstätten vertrieben.

Atmo Musik „El Gitano“ über La Rinconada

Erzähler

Die Musiker haben sich an einer Ecke der *Plaza 3 de Mayo* aufgebaut, um sie herum stehen in einem Halbkreis die Zuhörer, erst zwei Dutzend, dann mehr als 200.

„El Gitano del Peru“ der Zigeuner von Peru nennt sich der Sänger, der zusammen mit seiner Partnerin hinaufgefahren ist nach La Rinconada. Seit einem Vierteljahrhundert ist er im Land unterwegs. „El Gitano“ spielt Harfe, singt und macht Witze. Über Männer und Frauen, über korrupte Politiker. Und auch über La Rinconada.

O-Ton El Gitano (spanisch)

„Gracias a la Asociación de basureros. El día de hoy nos ha contratado por que están celebrando sus 14 toneladas de basura. Es un honor de estar acá presente. Gracias a los (..) dos mil quatorze“

Atmo

Erzähler

Er danke der Vereinigung der Müllmänner, sagt „El Gitano“. Die habe sie engagiert, weil sie ihre 14 Tonnen Müll feiern. Neben dem Musiker ist eine Menge Müll aufgetürmt, Plastiktüten, Säcke, Schutt. „El Gitano“ kündigt an, sobald er Präsident sei, würden die Hotels und Restaurants in La Rinconada zum Bau von Toiletten verpflichtet. Das Publikum grölt.

Atmo Musiker/Applaus, Lied „No hay baño“

Atmo Busfahrt/Musik

Erzähler

Der Kleinbus heizt die Serpentina nach unten, ich spüre den zunehmenden Druck auf den Ohren. In meiner Nase habe ich immer noch den Gestank der Stadt, an meinen Schuhen klebt der graue Matsch.

Ich muss daran denken, was Don Víctor, der Bergmann und Radiomacher, gesagt hat, als ich ihn fragte, wie er die Zukunft von La Rinconada einschätze. Er überlegte eine Weile und antwortete dann: Wie lange es die Stadt noch gebe, hänge davon ab, wie lange noch Gold aus dem Berg geholt werden kann. Vielleicht fünf Jahre, vielleicht auch 20. Aber dann sei es mit La Rinconada in jedem Fall vorbei. Ohne Gold keine Stadt. Es war nicht herauszuhören, ob er dabei freudig klang oder traurig.

Absage

Orts erkundungen

Zwischen Himmel und Hölle

La Rinconada – die höchste Stadt der Welt

Ein Feature von Sebastian Erb

Es sprachen: Daniel Berger, Daniela Bette und Carlos Lopez

Ton und Technik: Daniel Dietmann und Katrin Fidorra

Regie: Claudia Kattanek

Redaktion: Hermann Theißen

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2014.

Musik